

XVII.**Kleinere Mittheilungen.**

1.

Eine merkwürdige Hautaffection.

Mitgetheilt vom Geh. Med.-Rath Heusinger in Marburg.

Jedem Arzte sind wohl Personen, besonders Frauenzimmer (nicht allein aus den höheren Ständen) vorgekommen, deren Haut besonders vulnerabel, nach leichtem Druck schon sich röthet und anschwillt; aber ein Fall wie der folgende ist mir und vielen, die ihn gesehen haben, zuvor niemals vorgekommen.

Am 24. November 1863 kam ein Bauer aus dem Dorfe Niederasphe und brachte mir seinen damals 16jährigen Sohn, weil er, besonders im Sommer und beim Feldarbeiten, fast alle Tage an Nasenbluten leide, vorzüglich aber weil der Junge, wo man ihn nur anfasse, gleich Pilze bekomme, was den Leuten bekannt sei und ihn ärgere. Angeblich (aber wohl nicht zuverlässig) soll der Zustand erst eingetreten sein nach einem in seinem 11. Jahre überstandenen Anfall von dem in jenem Dorfe endemischen Icterus *).

Der junge Mensch soll sonst immer gesund gewesen sein, ist auch gegenwärtig seinem Alter gemäss entwickelt, sieht frisch und blühend aus, nur zeichnet er sich in seiner Constitution wie in seinem Benehmen durch eine Zartheit und Weichheit aus, welche gegen unsere Bauern und namentlich auch gegen seinen derben Vater sehr absticht. Uebrigens sind alle seine Verrichtungen normal, genaue Untersuchungen seiner Brust- und Unterleibs-Organe weisen nicht die geringste Abweichung nach. Nasenbluten hatte er in den ersten Tagen seines Aufenthaltes im Krankenhouse, dann verlor es sich aber gänzlich. Merkwürdig wurde uns aber bald allgemein das Verhalten seiner Haut: Jeder Druck an allen Stellen des Körpers, vom Kopf bis zu den Fussspitzen, verursachte sogleich das Hervortreten von Quaddeln. Diese Erscheinung wurde bald benutzt ihm allerhand Figuren auf die Arme, die Brust, den Rücken u. s. w. zu zeichnen, sie traten zum Ergötzen der Umgebungen sogleich im schönsten Relief hervor. Es reicht hin, wenn man die Figur oder die Schrift mit der stumpfen Fingerspitze auf die Haut zeichnet, be-

*) Vielleicht komme ich auf diese rätselhafte Krankheit noch einmal zurück. Vor 20 Jahren bekam ich zum ersten Mal aus diesem Dorfe einen Kranken an Gelbsucht; seit jener Zeit behandle ich in jedem Jahre, besonders im Frühjahr, eine Anzahl von Gelbsüchtigen aus diesem Orte, von dem verschiedensten Alter. Ich heile sie erfahrungsmässig durch Chlor; aber Wesen und Ursachen sind mir unbekannt geblieben! Gestorben ist keiner, auch habe ich keine Gelegenheit gehabt an anderen Todten aus diesem Orte Sectionen zu machen. Sie zeigen ausser intensivem Icterus nur leichte hämatische Schwellung der Leber, wie bei katarrhalischem Icterus, aber die Krankheit dauert gewöhnlich mehrere Wochen, oft Monate.

sonders schön treten sie aber hervor, wenn man sich eines geeigneten Instruments z. B. einer stumpfen Schlüsselspitze bedient. Schreibt ihm so ein Kalligraph Buchstaben oder ein Wort auf die Haut, so tritt die Schrift nach etwa einer halben Minute roth (und eben) auf der Haut hervor, auf den ebenen rothen Streifen erheben sich aber bald weisse Erhabenheiten, und nach Verlauf von 2—3 Minuten steht die Schrift mit Haar- und Grundstrichen da, wie sie der allerbeste Bildhauer im feinsten Marmor nicht besser auszuhauen im Stande ist. Je nach den Umständen bleibt die Schrift 30—40 Minuten stehen, dann sinken die Erhabenheiten wieder ein, und die Haut zeigt bald auch nicht die geringste Spur mehr von derselben, die Stellen sind von der übrigen Haut nicht mehr zu unterscheiden. Mit dem Hervortreten der rothen Streifen nimmt auf denselben die Temperatur der Haut zu, und wenn die Schrift vollkommen hervorgetreten ist, so schätze ich, nach meinem ziemlich sicheren Gefühl, die Zunahme auf 1° R. Die hervorgetretenen Leisten gleichen Quaddeln, auch darin dass, wie bei Urticaria, ein feiner Nadelstich immer ein Tröpfchen Serum aus ihnen hervortreten lässt. Der Mann selbst fühlt die Zunahme der Temperatur an den Stellen, sonst aber keine Störung, wenn auch noch so viel auf ihm herumgeschrieben und gemalt worden ist. Alle Aerzte in Marburg haben ihn gesehen, die Studirenden haben sich Wochenlang mit ihm amusirt.

Im Jahre 1865 kam er wieder in das Krankenhaus mit der Klage, dass er im Sommer fast täglich Nasenbluten gehabt habe; besonders hatte er aber eine Bindegewebsgeschwulst an der linken Seite des Halses, welche aus der Tiefe zwischen den Muskeln hervorging, allerdings in der Gegend des 1ten und 3ten Halsganglions vorzüglich stark schien, aber sie heilte bald nach Einreibungen von Ammoniumsalbe. Der Zustand seiner Haut war unverändert.

Im März 1866 kam er wieder an einem leichten Bronchialkatarrh leidend zur Behandlung. Auch jetzt hatte er zu Hause und bei seinen Beschäftigungen an Nasenbluten gelitten, welches, wie gewöhnlich, bei der Ruhe im Hospitale cessirte. Ich behielt ihn nämlich ein Paar Tage im Krankenhause, um die Temperaturerhöhung seiner Hautquaddeln genauer zu bestimmen: Zu diesem Zwecke bat ich das physikalische Institut um einen Thermomultiplicator; der Herr Professor Melde hatte die Güte, ihn selbst anzuwenden. Es zeigte sich die Temperaturerhöhung nicht an allen Stellen des Körpers gleich gross, im Allgemeinen zwischen $1\frac{1}{2}$ ° und $2\frac{1}{2}$ ° C.; ein Versehen hinderte leider die ganz genaue Berechnung.

Dass der Mann zum allgemeinen Amusement gedient hat durch seine freilich seltene Erscheinung, würde die vorliegende Mittheilung kaum rechtfertigen; aber jedem denkenden Pathologen werden bei dem Lesen derselben eine Anzahl nicht genügend aufgeklärter Hautsymptome in verschiedenen Krankheiten in die Erinnerung gerufen werden, und das gleichzeitige Nasenbluten erinnert an die wahre Werlhof'sche Bluterkrankheit*) u. s. w. Fragt man nach einer Erklärung der beschriebenen Erscheinungen? Die Sensationsnerven werden gereizt, durch Reflex entsteht Röthe, Hitze, Geschwulst! wird eine Niemandem genügende Antwort sein.

*) Ja ich werde sogar zu der vorliegenden Mittheilung mitbestimmt durch einen Fall von wahrem !! Morbus haemorrhagicus Werlhofii, den ich in einem der nächsten Hefte beschreiben werde.

Offenbar muss die Erklärung dieselbe wie bei jeder Entzündung sein, und es bieten sich die verschiedenen herrschenden Entzündungstheorien dar: die neuroparalytische, hier auf den ersten Blick recht passend; die spastische von ihren Anhängern hier gewiss angewendet; die topische Attractionstheorie — keine hat bis jetzt den Pathologen befriedigen können, wohl möchte man bei der Unkenntniss der Gefässinnervation fragen: sollte sie nicht, wie am Herzen, eine doppelte und entgegengesetzte sein?

2.

Angeborene Luxationen der Sternoclaviculargelenke.

Mitgetheilt von Geh. Med.-Rath Heusinger in Marburg.

Hermann Hesselbein aus Marburg, 15 Jahre alt, Schreiber, wurde am 11. August 1864, an scheinbar acutem Diabetes mellitus*) und exsudativer Pleuritis in das Krankenhaus aufgenommen. Als er zur Untersuchung seiner Brust entkleidet wurde, rief einer der gegenwärtigen jungen Aerzte: das linke Schlüsselbein ist verrenkt; Richtig, wie ich zusehe, steht das Sternalende des linken Schlüsselbeins so weit vor, dass sein hinterer Rand am vorderen Rande der Gelenkfläche

*) Scheinbar! der Mensch hatte bis dahin für vollkommen gesund gegolten, und war nach groben Excessen in Baccho bei einem Volksfeste erkrankt mit Erscheinungen, die auf ein typhöses Fieber schlüssiger liessen, als dem ihn behandelnden Arzte die ausserordentliche Quantität Urin, die er liess, auffiel, was ihn bestimmte, ihn in das Krankenhaus zu senden, wo der grosse Zuckergehalt alsbald aufgefunden wurde. Auf Nachfrage erzählte aber seine Mutter, dass er seit länger als einem Jahre einen so starken Hunger gehabt, dass sie ihn nicht habe sättigen können; seine Cameraden erzählten denn auch, dass er schon immer das Bureau sehr häufig verlassen habe um Urin zu lassen, und dass er immer die Wasserflasche neben sich gehabt habe. Die mehrsten Fälle von angeblich acutem Diabetes, welche mir vorgekommen sind, waren gleicher Art.

Uebrigens habe ich meine Behandlung der Diabetischen in neuerer Zeit sehr geändert: Nachdem ich sie lange Zeit mit Entziehung aller Amylaceen gequält, ihnen Kleberbrod und ähnlichen Spuk gegeben, war freilich Wochen lang jeder Zucker aus dem Urin, aber das erste Stückchen Zwieback genossen und der Zucker war wieder da wie früher, die diätetischen Kasteiungen hatten ihm nichts genutzt, und sie nur noch mehr heruntergebracht. Ich lasse sie jetzt lieber etwas Zucker fortfabriciren, so lange ich kein Mittel kenne, dieses zu hindern, und erhalte so ihr Leben wohl länger. So ist mir vor einem Jahre ein Mann gestorben, den ich 18 Jahre lang behandelt habe, nachdem er von mehreren anderen Aerzten behandelt worden war: Er trug flanellene Hemden und Unterbeinkleider auf dem Leibe, brauchte jeden Sommer einige Wochen lang Schwefelbäder; er hatte die Erlaubniss so viel Schwarzbrot zu essen, als ihm zu seinem Fleische ganz unentbehrlich war, als unentbehrliche Gemüse nur etwas trockene Erbsen, Linsen, Bohnen; dabei vertilgt er aber täglich eine tüchtige Quantität Rostbeef oder Beef-steak, nebst Cervelat- oder Blutwurst, und trank (er hatte früher in Baccho excedir), 1—2 Bouteillen starken Rothwein. Dabei hat er 18 Jahre lang einen beschwerlichen Dienst versehen.